Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 24.

Sonnabend den 13. Juni 1835.

Schloß Barcourt.

(Fortsetzung.)

Als Heinrich aus dem Schlosse verschwand, soll Graf Stephan eben auf einer Reise nach Paris begriffen gewesen seyn, mein eigener leiblicher Bruder aber, der so wie ich aus den Dienstleuten des seligen Grafen Heinrich auf ihn überging, sah ihn in derselben Nacht dort unter jener großen Fichte eine Grube in den Sand graben. Der Graf ist auch dieselbe Nacht noch auf einem benachbarten Schlosse gesehen worden, wo ihm die Herzogin von M. eine geheime Zusammenkunft gestattete. Seine Liebe zu dieser Frau, deren Besitz er sich als Majoratsherr näher dachte, war vielleicht die Hauptursache seines Verbrechens. Wenigstens erfuhr ich einst durch eine dritte Person: ein Diener der Herzogin, der sich bei seiner Liebsten verspätet hatte und deswegen auf Umwegen durch den Garten nach seiner Wohnung schlich, habe die Thür desselben offen gefunden, und dadurch aufmerksam gemacht, den Ort behutsamer geprüft. Diesem nun sey ein Mann, (die Beschreibung seines Aeußeren stimmt mit der meines Bruders genau überein) nach dem Balkon der Herzogin eilend, aufgestoßen, der ihm durch sein scheues ängstliches Benehmen doppelt verdächtig erschienen, weswegen ihn auch jener anhalten wollte, wäre nicht im selben Augenblicke die Herzogin am Balkon erschienen, den Fremden mit wahrscheinlich verabredeten Accorden auf der Guitarre begrüßend. Der Diener habe sich hierauf sorgfältig verborgen gehalten, und sey dadurch Zeuge einer äußerst wunderlichen Scene geworden, während welcher den Grafen eine immer mehr zunehmende Geisteszerrüttung erfaßte, die sich, wie es jetzt noch mit ihm geschieht, damit endigte, daß er in völliger Erstarrung hinsank. Die Herzogin machte Lärm im Hause, man kam herzu, dem Grafen beizustehen, aber er hatte sich, als die Diener nach dem Garten kamen, wahrscheinlich im selben Zustande,

in dem er jetzt durch das Schloß eilt, bereits entfernt. Man fand niemanden, als den versteckten Diener, der, von der Herzogin reichlich beschenkt, die Schuld des entstandenen Lärmens gerne auf sich nahm.

Mir war in diesem Augenblicke, als höre ich ein Geräusch im Gange, der zu der Thür des Zimmers führte, in dem wir uns befanden, und machte den Erzähler aufmerksam. — Wir horchten beide, aber hörten nichts, als das Geheul der Rüden, die sich in der Mitte des öden Schloßgartens zusammenstellten und ihr unheilkündendes Geschrei zum Mond hinauf sandten. — Seht ihr dort die Grabeshüter, fuhr mein Begleiter nach einer kurzen Pause fort, wie sie über dem Saatfelde des Fluches wehklagen? denen sollet ihr morgen geopfert werden. — Entsetzt starrte ich den Menschen an, den die Nacht geboren zu haben schien, um mir, den Gespenstern auf den Grabhügeln des Orients ähnlich, die Geheimnisse einer ungekannten Schauerwelt zu verkünden. Aber der Mond beleuchtete eben mit seinem vollen Lichte die Züge seines Antlitzes, in denen sich das erste Mal Ruhe spiegelte. In seinen Augen, auf seinem Barte zitterten Thränen, seine Blicke waren wie betend zum Himmel gehoben. — O mein Bruder, mein unglücklicher Bruder! stammelte er mit wehmüthig leiser, gebrochener Stimme, während seine ganze Gestalt, wie vom unendlichsten Schmerz überwältigt, in sich zusammenbrach, und er auf die Kniee hinsank. Ich reichte ihm gerührt die Hand. Fürchtet das Vertrauen jenes Ungeheuers! schrie er plötzlich auf, in dem sein gräßliches Geheimniß schläft, und das er mit tollen reißenden Bestien bewacht. Unaufhörlich glaubt er sich verfolgt, denn sein böser Dämon zeigte ihm ein Gestirn, das, Tod und Unheil deutend, am Tage seines Verbrechens in den Himmel tritt. Wenn er euch bittet, wenn er euch beschwört, wenn er vor euch auf die Kniee fällt und fleht: „Sieh nach im Schloßgarten, ob meine Hunde wachen! oder nimm ein Grabscheit und grabe unter der großen Fichte, dort liegt meine Seele!“ geht nicht! hört ihr! geht nicht! — In diesem Augenblicke fiel die Thüre eines Nebenzimmers zu. Erschrocken fuhren wir beide zusammen. Unschlüssig sah ich meinen Begleiter an, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit horchte. Jetzt kamen Schritte den Gang herab, immer näher und näher. Vergebens mahnte ich meinen Begleiter zur Flucht, dieser hieß mich ruhig erwarten, was da komme, und in der That war dies das Einzige, was uns übrig blieb, da man unserer Thür schon ganz nahe kam. — Jetzt pochte es. Wir rührten uns nicht, und hielten beide den Athem an. Deutlich hörten wir des Grafen Stimme: „Heinrich — — Heinrich!“ — Ich werde nie die wehmüthige Monotonie des Ausdrucks vergessen, der in diesem Namen lag. Wir hüteten uns, ein Zeichen des Lebens zu geben. — Da ging die Thür auf — — —

Der Graf trat ein und erblickte beide nicht sobald, als er mit einem markdurchdringenden Schrei des Entsetzens zu Boden stürzte. Zum Glücke entsprangen wir beide früh genug, um von der herbeieilenden Dienerschaft nicht bemerkt zu werden. — Den nächsten Morgen ließ er mich kommen. Er schien so ziemlich beruhigt, und die Erinnerung an unser verhängnißvolles Zusammentreffen aus seinem Gedächtniß völlig verschwunden. Auf sein Verlangen las ich ihm aus Johannes Wirer berüchtigtem Buche von den Zaubereien einige Abschnitte

vor. Nachmittags ward er unruhiger. Er behauptete einige Male, ein dunkelglühendes Gestirn am Himmel aufsteigen zu sehen. Auf meine Frage, welch ein Gestirn das sey, antwortete er: kennst du den alten Kindermörder, den Saturnus nicht in seinem blutigen Mantel? — Ich suchte ihn von dieser Vorstellung abzubringen, aber seine Blicke wurden immer ängstlicher, seine Gesichtsmuskeln waren in beständiger Zuckung, und einige Male fuhr er so wild empor, als sähe er einen Feind, den er bekämpfen müsse. Als die Zeit der Dämmerung herankam, ließ ich die beiden Armleuchter, die in des Grafen Zimmer standen, ganz aufzünden. Anfangs schien dies eine sehr günstige Wirkung hervorzubringen; er lehnte sich zurück und lag geraume Zeit so ruhig, daß ich mich der Hoffnung hingab, diese Nacht werde seine Krankheit nicht in so schrecklichem Maaße zurück kehren. Aber das Schlagen der Thurmuhr machte ihn aufmerksam. Jetzt muß ich aufstehen, begann er; es ist höchste Zeit, ich muß zur Herzogin! — Ich fragte ihn, ob er sich denn kräftig genug fühle zu einem so weiten Gange? — Wo denkst du hin, antwortete er, glaubst du, der Ritt von gestern habe mich so sehr ermüdet? Ja freilich, freilich, fuhr er wehmüthig lächelnd fort, du mein armer Emil (er verwechselte mich hier offenbar mit einem Andern) warst nicht so gut beritten, bist auch solche Abenteuer nicht gewohnt. Du kannst aber zurückbleiben, wenn du willst. — Aber lieber Herr, warf ich ihm ein, sie sind ja krank, sie können gewiß noch nicht ihr Bett verlassen. — Er sah eine Weile mich, dann aber die Gegenstände um sich, befremdet an; seine Augen schienen ihm nicht Bürgschaft genug für die Aechtheit seiner Wahrnehmung, und er betastete seine Decken und Kissen. Das Licht des Bewußtseyns tauchte in seiner Seele auf; er blickte mich mit unendlicher Wehmuth an, und aus seinen Augen stürzte ein Strom von Thränen nieder. Ach, begann er, ich sehe schon, daß ich wirklich krank bin; ich bin krank im Geiste, ich bin ein Narr! Mit diesen Worten warf er sich laut schluchzend auf sein Lager zurück und vergrub sein Angesicht zwischen den Kissen.

Mitternacht war gekommen. Der Zustand des armen geängstigten Kranken hatte sich unendlich verschlimmert. Der kalte Angstschweiß brach aus allen Poren seines Angesichtes hervor, sein zerraufstes Haar, sein irre rollender Blick, die ewige Verzerrung und Zuckung seiner Gesichtsmuskeln, theilte mir selbst eine Angst mit, daß ich jede Minute meines Aufenthalts bei ihm zählte und dem Anbruche des Morgens, wie der Stunde meiner Erlösung, entgegen seufzte. Dabei umklammerte er mich, drückte mich an sich, verbarg sein Angesicht in meiner Brust, und bat mich, ihn vor den gräßlichen Schreckgestalten zu beschützen, die um ihn herumsprängen. So währte es bis 1 Uhr. Da ward er scheinbar stille, lehnte sein Haupt sanft auf meine Schulter und sprach, während ihn ein grimmiges Fieber zu rütteln begann: „Sieh, das ist die Stunde meines Todes!“ — Ich sagte ihm, daß der Schöpfer der Welt allein des Menschen Tage zähle. — Ganz recht, sagte er; du hast ganz recht, aber die meinigen sind am Ende. Siehst du dort den Thierkreis? fuhr er fort, indem er auf die zwölf brennenden Lichter deutete; er ist abgelaufen, mein Leben ist aus. Ach, und wenn ich hinauskomme, du weißt nicht, wie mich das martert, ewig, ewig hör' ich die Stimme Heinrichs, der in den langen

Winternächten unter meinen Fenstern weint. — Ich vermocht' es nicht mehr auszudauern. Herr, sprach ich, ihr Gewissen ist es, das ihnen alle diese Schreckbilder vormalt; denken sie an den Trost, den die Kirche dem reuigen Sünder verspricht. — Er sah mich gerührt an. Glaubst du, sprach er, als hätte ich ihm eine nie geahnte Hoffnung gezeigt, glaubst du, daß mir dies helfen könnte? Ach, du bist mein Freund! Ja! das bist du! — Ich will euch, entgegnete ich, rasch einlenkend, einen noch weit besseren Freund holen; der euch Trost von oben bringt, und der euch in dieser Noth gewiß nicht ohne Hülfe läßt! — Halt, halt, rief er ängstlich, du darfst mich nicht verlassen! du darfst nicht fort von mir! du bist mein Freund, du wirst mich retten, nur du, und kein Anderer im Himmel und auf Erden! — Vergebens suchte ich ihn auf andere Gedanken zu bringen. Er verlor sich in dieser Vorstellung so sehr, daß er beschloß, mir ein vollständiges Bekenntniß seiner Schuld zu machen, mit welchem er aber nicht zu Stande kam. In der dritten Nacht, so unterbrach er sich plötzlich, in der dritten Nacht nach der vollbrachten That hatte ich ein fürchterliches Traumgesicht. Ich wallfahrtete nämlich nach Toledo, und zog mit einer großen Schaar frommer Pilger durch die Straßen dieser weltberühmten Stadt. Mein volles Vertrauen umfaßte ein Gnadenbild, bei dem, wie ich wußte, schon manches kranke Herz sein Heil gefunden hatte. An der Hauptkirche begrüßten uns die Klänge der Orgel, und mit inniger Rührung hörte ich den Chorgesang der versammelten Gemeinde, ja ich glaube, meine Gedanken hätten sich in diesem Augenblicke bis zur wahren Reue erhoben, entdeckte ich nicht in dem Manne, der neben mir ging, plötzlich eine Aehnlichkeit mit einem verstorbenen Freunde, über die es mich wie Schauer des Todes überrieselte. „Das ist mein Bruder!“ sagte ich zu mir selbst, und je öfter ich ihn ansah, desto ähnlicher war er meinem Bruder. Ich wäre gerne aus der Reihe der Wallfahrter getreten, um mich dem Zuge rückwärts wieder anzuschließen, wenn ich es nur gewagt hätte. Wie froh war ich, als wir endlich an der Kirche vorbeigekommen waren, und der Mann, dessen Aehnlichkeit mit meinem Bruder mich so erschreckt hatte, nicht mehr an meiner Seite ging. — Da kamen wir an der Kapelle des heiligen Petrus vorüber. Das Volk von Toledo war hier so zahlreich zur Andacht versammelt, daß das Gotteshaus die Menge der Gläubigen nicht faßte. Es war ein rührender Anblick, so viel Kniee vor dem Altare des Höchsten gebeugt zu sehn, und ich dachte eben: diese alle liebt er als Vater! warum sollte er nur mir niemals verzeihen? — Da sah sich Einer aus der Versammlung, die vor der Kirchenthür kniete, nach mir um, und siehe, es war derselbe Mann, der zuvor neben mir gegangen war. Voll Entsetzen kehrte ich meine Blicke ab, und vermochte nicht mehr zu beten. Wir kamen auch an Jakobs und Ildefons Kapelle vorüber, wo Alvarez de Luna schläft, der auch einen Bruder hatte.

(Der Beschluß künftig).

Braut und getraut.

In ihrem Blick strahlt Engelsmilde —
  Ich wette, sie ist Braut! —
Migraine in dem holden Bilde? —
  Mein Wort, sie ist getraut!

„O Karl! mit Dir nur eine Hütte!“
  Ich wette, sie ist Braut.
„Kauf doch ein Sopha, Karl, ich bitte ....“
  Mein Wort, sie ist getraut! —

Er geht spazieren, sie sieht trübe —
Ich wette, sie ist Braut.
„Geh' aus, erhol' Dich — mir zu Liebe!"
Mein Wort, sie ist getraut!

Er küßt — wie schamhaft sie erröthet —
Ich wette, sie ist Braut.
Sie strickt, indeß er Fliegen tödtet —
Mein Wort, sie ist getraut!

Sie schau'n sich an mit Augenweide —
's ist Bräutigam und Braut —
Sie schau'n sich an und — gähnen Beide —
Mein Wort, sie sind getraut!

Vermischtes.

Eine besondere Weise, Höflichkeit zu bezeigen, sprach sich in dem Betragen der Kosaken in Dresden, im Jahre 1813, durch folgenden Vorfall aus. Die Tochter eines angesehenen Hauses der Neustadt sitzt am Pianoforte, spielend und singend. Dies hört ein Kosak unterm Fenster; wie bezaubert geht er den holden Tönen nach, von Treppe zu Treppe, von Thüre zu Thüre, gelangt glücklich durch ein Gewinde mehrerer Zimmer ins rechte, und stellt sich horchend hinter die einsame, jungfräuliche Amphione, welche in einem Spiegel ihren martialischen Besuch erblickt, und, halb todt vor Schreck, natürlich entfliehen will. Der Horcher aber hält sie auf, bittet mit unverständlicher Rede, aber freundlicher Geberde, um ein da Capo, und holt ohne Umstände Freunde und Brüder von der Straße herauf. Die Musik fährt den bärtigen Rittern in die Beine, und in wenig Augenblicken beginnt im schönsten Zimmer dieses Hauses der schönste Kosakentanz. Das arme Fräulein muß ihren zitternden Fingern recht ernstlich zureden, daß sie in dieser kritischen Stunde ihr den Dienst nicht versagen. Zerknirschten Herzens dankt sie dem Himmel, als der Tanz sich endet, und findet sich nicht wenig überrascht, als die zufriedenen Tänzer mit den treuherzigsten Geberden ein Goldstück aufs Pianoforte legen. Alles Weigern ist umsonst; die Geber scheiden, das Goldstück bleibt da.

* * *

Ein junger Gelehrter hatte sein erstes Werk geschrieben, und war mit sich selbst nicht einig, unter welchem Titel es erscheinen sollte; endlich wählte er das einfache Wort „Journal" dafür. Kaum hatte das Werk die Presse verlassen, so machten sich auch schon mehrere Kritiker darüber lustig, von denen einer sehr witzig sagte: „Der Verfasser habe den treffendsten Titel gewählt, denn wenn man annähme, daß jeder Buchstabe des kurzen Titels ein Wort bedeute, so gebe derselbe deutlich das Motto: „Ich offenbare und rede nichts als Lügen." Der Verfasser las dies und vertheidigte sich in einer andern Schrift folgendermaßen: „Es thut mir leid, daß der mir unbekannte Kritiker mich falsch verstanden hat. Allerdings sollte jeder Buchstabe des Titels ein Wort bedeuten, ich fing aber immer von hinten an zu lesen und erhielt das Motto: „Laßt alle Narren reden und Ochsen judiciren."

Zurechtweisung.

An den pseudonymen A. z.

Reite den Pegasus nicht, den feurigen, muthigen, welcher
In die Pfütze Dich wirft, Don Quixotte, wie Dir's gebührt.

Fr. Müller.

Altdeutsche Gesundheitsregeln.

Juni.

Dieweil die Hitz' nun schwächt den Leib,
Bad' nicht zu viel, Arznei verbleib';
Trinkt Wein, vermischt, eßt warme Speis',
Viel Schlaf, groß' Arbeit meid't mit Fleiß!
Milch, Molken, Quellenwasser klar,
Mögt Ihr nun trinken ohn' Gefahr.
Von Alant trinkt gesottnen Wein,
Salat oft Eure Speis' laßt seyn.
Gebratnes Schweinefleisch vermeid't,
Eßt Rauten in der Morgenzeit.

Charade.

Sechs Sylben, Freundchen, sind's, die ich
Mir zur Charade auserwähle.
Das Ganze gleichet sicherlich
Fast einem Körper ohne Seele,
Denn nicht des Weibes zarter Sinn,
Der Mann allein regiert darin.

Die erste waren Alle wir,
Vielleicht kannst Du Dich noch so nennen.
O schade! daß nicht immer hier
Auf Erden wir es bleiben können!
Doch Alles wandelt mit der Zeit
Und nirgends ist Beständigkeit.

Bei jedem Handwerk triffst Du an,
Was die drei folgenden Dir deuten;
Das Mehrste wird durch sie gethan,
Manch schönes Werk sie uns bereiten,
Wenn, was der Kunstfleiß nur erfand,
Sie fördern mit geschäft'ger Hand.

Der fünften rege Thätigkeit
Wird in der fünft' und sechsten walten,
Damit berühmt sie weit und breit
In gutem Ruf sich mögen halten;
Sie gleichen einem Taubenhaus,
Gar viele wandern ein und aus.

Als noch im Scherz und Ernst bereit
Zum Kampfe stets die Ritter waren,
Da mußten sie in manchem Streit
Zu ihrem Schmerze es erfahren,
Daß, wenn man mit der Lanze stach,
Die letzte Sylbe ihnen brach.

Das Ganze wird Dir leicht bekannt,
Hast Du die ersten vier ergründet;
Sie sind es, deren Herz und Hand
Der Liebe Fessel noch nicht bindet;
Doch sind sie nur die erste noch,
Winkt ihnen stets dies sanfte Joch.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück:

Gebet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die verehelichte Mützenmacher Richter, früher Wittwe Fels, ihre Ehescheidungsklage zurückgenommen, und das Inhibitorium vom 21. May d. J., wegen des Creditgebens an ihren Ehemann, widerrufen hat.

Grünberg den 29. May 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Es wird bekannt gemacht, daß der Bäckermeister und Conditor Friedrich Eduard Hartmann mit seiner Braut, Jungfer Clementine Amalie Pusch hieselbst, die hier bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Grünberg den 2. Mai 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die dem Tuchmacher August Heinrich zugehörigen Grundstücke zu Rothenburg: das Wohnhaus No. 89., taxirt auf 362 Rtlr. 17 Sgr. 10 Pf., und der Weingarten No. 130., taxirt auf 73 Rtlr. 24 Sgr., sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in termino licitationis peremtorio den 14. July in Rothenburg, einzeln oder zusammen, meistbietend verkauft werden. Die Taxe und die neuesten Hypothekenscheine können jederzeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Poln. Nettkow den 9. April 1835.

Fürstl. Patrimonial-Gericht.

Auction.

Montag den 22. dieses Monats und folgende Tage, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird im Gasthofe zum deutschen Hause auf der Obergasse hieselbst:

eine Quantität kurze Eisen- und Farbewaaren

öffentlich gegen baare Zahlung verauctionirt werden. Unter den Eisenwaaren befinden sich auch Englische.

Grünberg am 10. Juny 1835.

Nickels.

Das Brau- und Branntwein-Urbar beim Dominio Mittel-Ochelhermsdorf soll zu Michaeli d. J. auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden, und ist dazu auf den 10. July Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt, wozu pachtlustige und cautionsfähige Brauer eingeladen werden. Die Bedingungen können täglich beim dasigen Wirthschaftsamte eingesehen werden.

Die unterschriebenen Vorwerks-Aeltesten Seidel und Hartmann legen ihre Aemter nieder, und es werden zur Wahl anderer Vorwerks-Aeltesten die resp. Vorwerks-, Wiesen- und Aeckerbesitzer, auch alle, die bei dieser Sache ein Interesse zu haben glauben, hiermit ergebenst eingeladen, sich in der Wohnung des Herrn Carl Hartmann am Ringe kommenden Mittwoch den 17. dieses Vormittags um 9 Uhr einzufinden, um diese Wahl zu vollziehen. Es wird von den Nichterschienenen angenommen, daß sie sich dem Beschlusse der Erschienenen unterwerfen wollen.

Seidel. Hartmann.

Zu einem, künftigen Sonntag in meinem Gartenhause im alten Gebirge, bei günstiger Witterung stattfindenden Tanzvergnügen, ladet ergebenst ein

E. Frömbsdorff.

Abgaben zur nächsten Gebirgs-Bleiche nach Hirschberg erbitte mir bis spätestens den 20. Juny.

Caroline Grunwald.

Unterrichts-Anzeige.

Unterzeichnete Lehrerin aus Berlin, welche sowohl in Berlin, als auch in andern großen Städten Unterricht im Zuschneiden ertheilt hat, und über ihre Kenntnisse sowohl, als auch von den Damen, die den Unterricht genossen, vortheilhafte Zeugnisse aufweisen kann, wünscht auch im hiesigen Orte gründlichen Unterricht im Zuschneiden nach dem Maße und der neuesten Lehrmethode, nach Vorschrift der Modenjournale, zu ertheilen, wonach die ungeübteste Hand nach 18 Stunden genossenen Unterrichts jede Art Damen-Anzug selbst zuschneiden kann. Der Unterricht wird so lange fortgesetzt, bis die Lernenden völlig den Erwartungen entsprechen. Die geehrten Damen, welche hieran Theil zu nehmen wünschen, belieben sich gefälligst bald zu melden, da ihr Aufenthalt hier nicht von langer Dauer sein wird.

Der Unterricht wird sowohl in als auch außer ihrer Wohnung, bei der Wittwe Grätz, Holzmarkt-Bezirk No. 2, ertheilt.

Sophie Parrisius.

Eine Stube nebst Alkove, auch Färbehaus, ist zu vermiethen; bei wem? sagt man in der Buchdruckerei hieselbst.

Ist Undank der Welt Lohn? — G.

Wein-Ausschank bei:

August Schädel hinterm Niederschlage, 34r. rother, 4 sgr.
August Rädel beim Schießhause, 34r.
Kosmann in der Todtengasse, 2 sgr.
Springer, Schießhaus-Bezirk, 34r., 4 sgr.
Hoppe auf dem Silberberge, 33r. 2 sgr. 8 pf., 34r. 4 sgr.
Großmann in der Krautgasse, 34r., 3 sgr. 6 pf.
Bäcker Eberth auf der Niedergasse, 34r., 4 sgr.
Daniel Kahle auf der Burg, 34r., 4 sgr.
Friedrich Müller in der Mittelgasse, 34r. 4 sgr., und 33r. 2 sgr.
Joseph Kahl, 33r., 2 sgr.
Sam. Rothe in der Neustadt, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Leinweber Schüller am Niederthor, 34r.
Mühle am Markt, 33r. 2 sgr., und 34r. 4 sgr.
Pätzold auf der Burg, 34r.
Färberwittwe Decker, Grünbaumbezirk, 34r.
Schuhmacher Teichert, Niedergasse, 34r. 4 sgr., und 33r. 2 sgr. 4 pf.
Wittwe Hentschel in der Mittelgasse, 2 sgr.
Gottlob August Fiedler, Grünbaum-Bezirk, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Karl Bartsch im Schießhaus-Bezirk, 34r. 4 sgr., und Aepfelwein 1 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 29. Mai: Maurergesellen Friedrich Arlt ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 31. Kaufmann Benj. Wilhelm Hartmann ein Sohn, Bernhard Martin. — Schneidermstr. Johann Gottlob Schulz eine Tochter, Wilhelmine Karoline Antonie.

Den 3. Juni: Tuchmacher Mstr. Joh. Friedr. Jachmann eine Tochter, Henriette Emilie. — Gärtner Gottfried Schreck in Sawade eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 4. Tuchmacher Mstr. Christian Traugott Kleint eine Tochter, Johanne Karoline Wilhelmine. — Hausbesitzer Friedrich Adolph Frömbsdorff ein Sohn, Friedr. Erdmann Moritz Hugo. — Tuchscheerges. Friedrich Wilhelm Frenzel ein Sohn, Julius Wilhelm. — Einwohner August Gutsche in Heinersdorf ein Sohn, Karl August.

Den 5. Probsteipächter Johann Georg Lamm eine Tochter, Johanna Beate Bertha. — Einwohner Johann Gottfried Supke in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich.

Getraute.

Den 9. Juni: Tischler Wilhelm Mannigel in Saabor, mit Christiane Charlotte Fleischer hieselbst. — Tuchmachergeselle Karl August Gäbler, mit Jgfr. Dorothea Elisabeth Grätz aus Drentkau.

Den 11. Häusler Friedrich John in Sawade, mit Jgfr. Anna Dorothea Seeliger daselbst. — Tagearbeiter Johann George Schulz, mit Wittfrau Johanne Dorothea Bohr geb. Kleicke aus Heinersdorf.

Gestorbne.

Den 5. Juni: Schuhmacher Gottlob Heyn in Heinersdorf, 50 Jahr 3 Monat, (Schlagfluß). — Tuchmacher Mstr. Christian Traugott Kleint Tochter, Johanne Karoline Wilhelmine, 1 Tag, (Schwäche).

Den 6. Vorwerkspächter Samuel Schulz Ehefrau, Anna Maria geb. Haupt, 69 Jahr 14 Tage, (Alterschwäche).

Den 7. Tuchscheerer Mstr. Johann Gottfried Pietsch Sohn, Reinhold Ludwig, 2 Monat 7 Tage, (Schlagfluß). — Tuchmacher Mstr. Gottlob Neumann Ehefrau, Ernestine Amalie geb. Gorpe, 37 Jahr, (Wassersucht).

Den 9. Verst. Gürtler Mstr. Christian Gottlieb Grasse Wittwe, Anna Rosina geb. Günzel, 67 Jahr 7 Monat 4 Tage, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 10. Juni 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	2	6	1	29	4	1	26	3
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	11	3	1	10	—
Gerste, große .	= =	1	8	—	1	7	—	1	6	—
= kleine .	= =	1	2	6	1	1	10	1	1	3
Hafer	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Erbsen	= =	1	26	—	1	24	—	1	22	—
Hierse	= =	1	20	—	1	18	9	1	17	6
Kartoffeln . . .	= =	—	24	—	—	21	—	—	18	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Stroh	das Schock	8	—	—	7	15	—	7	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.